

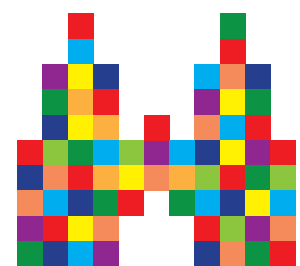


Ergebnisdokumentation

8. Lübecker Bildungskonferenz



Dienstag, 23. April 2013, 14:00 – 18:00 Uhr
Geschwister-Prenski Schule, Lübeck



Inhaltsverzeichnis

Grußwort.....	2
Programm der 8. Lübecker Bildungskonferenz „Anderssein inklusive“ ...	4
Idee der Veranstaltung: Bildungskonferenz mal anders!	5
Station Kunstcafé.....	6
Station Kinderwelten	10
Station Austausch inklusive.....	12
Station Kurzfilme	14
Station Improtheater.....	15
Feedback-Briefkasten	16
Wie geht es weiter?	21

Herausgeber:

Hansestadt Lübeck

Fachbereich Kultur und Bildung

Schule und Sport

Kronsforder Allee 2-6

23539 Lübeck

Bearbeitung: Lena Ahlborn-Ritter

Telefon: 0451 122-5110

Stand: Juli 2013, 300 Stück

Bildnachweise: S. 2 Fotostudio Witzke, alle weiteren Fotos: HL/ Lernen vor Ort

Grußwort

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Gäste!



„Inklusion“ heißt, es gibt „Exklusion“!

Wir Menschen scheinen zu unserer Orientierung immer die Einteilung in Gruppen zu brauchen. Doch aus „wir sind gleich, die Anderen sind anders“ wird sehr schnell: „wir sind besser, die Anderen sind sicher schlechter“. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt, was das Erfinden der Sortierungskästchen angeht, und die Differenzierung ist auch grenzenlos möglich:

Wir ordnen Menschen anhand körperlicher Merkmale wie Augenfarbe oder Hautfarbe, Intelligenzquotienten oder auch anhand seltsamer Begriffe wie „Rasse“ oder „körperliche Mängel“. Bei den blauen Augen kann man leicht eine Grenze ziehen, bei dem IQ ist es schon schwieriger: Die Testmethode ist fragwürdig und die Frage aller Fragen bei der Sortierung von Menschen ist immer: was ist denn nun normal und was außerhalb der Norm? Ab wann ist man geistig behindert, wann nicht?

All das geht von der Fiktion aus, dass nach bestimmten Merkmalen homogen sortierte Gruppen auch bessere Ergebnisse liefern: das gesamte Bildungssystem geht davon aus – nach gleichen Voraussetzungen sortierte Schüler lernen besser. Das dann zu messen, ist das nächste Problem.

Inklusion ist ein Kulturwandel. Inklusion heißt aus meiner Sicht eine andere Haltung, ein anderes Menschenbild. Und nicht eine andere Art von Sortierung. Daher habe ich darauf gedrungen, diese Veranstaltung vor das zu schalten, was dann kommen wird und kommen muss:

die Diskussion konkreter Umsetzungsschritte und Maßnahmen. Denn: Wenn wir über Inklusion im Bildungswesen reden, müssen wir uns zunächst darüber einigen, was wir darunter verstehen.

Wer glaubt, die Lösungen zu haben, ohne die Basis zu klären, ist auf dem Holzweg. Ein Beispiel dafür las ich vor einiger Zeit im Protokoll der Kieler „Inklusionsbildungskonferenz“ – bin richtig stolz, dass sich dieser Begriff ähnlich wie „Bildungsfonds“ inzwischen durchsetzt.

Da wurde skizziert, wie die Welt 2017 aussehen könnte, mit konkreten Beschreibungen von Maßnahmen. Eine davon hieß: An jeder Schule gibt es einen Inklusionsbeauftragten. Da habe ich laut gestöhnt, denn so genau geht es meiner Meinung nach nicht!

Inklusion ist ein grundlegender Bewusstseinswandel, eine andere Sicht auf die Praxis, ein anderes Menschenbild, eine ganz andere Haltung. Und das wird nur als *ganzheitlicher Ansatz* gelingen, indem

Inklusion zur Aufgabe für *alle* wird. Dafür einen Spezialdienst zu erfinden, der dann zuständig ist und die anderen haben damit nichts mehr zu tun, geht völlig an dem vorbei, was ich mir vorstelle.

Sie widersprechen? Sie sind anderer Meinung als ich? Gut, das ist das Thema für heute.

Wir wollen eintauchen in die unterschiedlichen Vorstellungen, die wir von Inklusion haben, wir wollen verstehen und fühlen lernen, was wir wie ausgrenzen und wie wir Getrenntes wieder zusammenkriegen.

Und vor allem wollen wir eines gemeinsam klären:

- Warum wollen wir das bisherige System ändern?
- Wollen wir das überhaupt?
- Was heißt das für die Gesellschaft und für das Bildungssystem?

Viele Fragen, auf die jeder von uns Antworten hat, aber ich glaube ganz sicher, es gibt noch keine ausformulierte Grundüberzeugung, die in allen Bereichen als Roter Faden zur Orientierung und Bewertung der kommenden und zu planenden Veränderungen gelten kann.

Herzlich Willkommen Ihnen allen, die sich dieser Zumutung aussetzen wollen! Der Zumutung und Verunsicherung, die unser Team geplant hat!

Der Veranstaltungsort, die Geschwister-Prenski-Schule, hat ihren Namen als Verpflichtung empfunden, sich auf den Weg der Inklusion zu begeben. Die Geschwister Prenski wurden deportiert und ermordet, weil sie ausgegrenzt und als *anders* und *minderwertig* bewertet wurden.

Ich wundere mich immer wieder, wie wenig Spuren diese Ausgrenzungspraxis in der Wirklichkeit als Veränderung hinterlassen hat. Die Ausgrenzung etwa geistig behinderter Menschen hat nach dem Krieg vielerorts nahtlos an die Nazipraxis angeknüpft. Anders als in anderen Ländern hat Deutschland seine Ausgrenzungsgeschichte lange Zeit nicht reflektiert, erst jetzt.



Silke Franck dolmetschte für gehörlose Gäste die Begrüßungsrede der Senatorin

Ich erinnere mich an schauerliche Beispiele wie etwa die Anerkennung oder besser Nichtanerkennung der Gebärdensprache und den damit einhergehenden Zwang für Gehörlose, in der Schule die Lautsprache nicht durch ihre Sprache ergänzen zu dürfen - teilweise noch heute.

Ich verstehe das Menschenbild der Inklusion so – und das ist Revolution pur: Jeder Mensch ist anders, jeder Mensch ist ein Individuum, jeder hat das Recht auf Entfaltung aller seiner Potentiale und damit auf individuelle Zuwendung. Jeder Mensch ist einzigartig und gleich viel wert.

Die Folgen eines solchen Menschenbildes sind gewaltig – wenn wir es ernst meinen.

Annette Borns

Annette Borns
Senatorin für Kultur und Bildung

Programm der 8. Lübecker Bildungskonferenz „Anderssein inklusive“

- 14:00 Uhr **Grußwort**
Annette Borns, Senatorin für Kultur und Bildung
- 14:15 Uhr **Vorstellung des Ablaufs und der Gruppeneinteilung**
Friedrich Thorn, Bereichsleitung Schule und Sport
Lena Ahlborn-Ritter, Bildungskoordinatorin Lernen vor Ort
- 14:30 Uhr - **Gruppenphase**
17:00 Uhr fünf Stationen werden im halbstündigen Wechsel durchlaufen
- 17:00 Uhr - **Offener Austausch und Ergebnispräsentation im Kunstcafé**
18:00 Uhr Moderation: Friedrich Thorn, Bereichsleitung Schule und Sport
Lena Ahlborn-Ritter, Bildungskoordinatorin Lernen vor Ort

**„Wenn alle gleich wären
und keiner anders,
dann könnten wir uns
nicht mehr besonders fühlen“
(Adsche Tönnsen)**

Idee der Veranstaltung: Bildungskonferenz mal anders!

Die 8. Lübecker Bildungskonferenz war in vielerlei Hinsicht anders als die vorherigen. Wer die gewohnte Veranstaltung in den Media-Docks mit Impulsvortrag, Workshops und Ergebnispräsentation erwartet hatte, der wird überrascht und vielleicht irritiert gewesen sein. Diesmal war alles etwas anders und das nicht ohne Grund.

In der Vorbereitung stellte sich uns die Frage: Für wen machen wir die Bildungskonferenz und was wollen wir eigentlich damit erreichen? Letztendlich ist Inklusion ja nicht nur ein schulpolitisches Thema und auch nicht nur ein Thema für Menschen mit Behinderung. Inklusion, wenn man sie ernst meint, stellt eine gesamtgesellschaftliche Haltung und ein Menschenbild dar, das jeden von uns betrifft. Bei allen Diskussionen über die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention und die Umgestaltung von Bildungseinrichtungen bleibt die Auseinandersetzung mit dem Begriff und seiner Bedeutung auf der Strecke. So entstand die Idee der Bildungskonferenz „Anderssein inklusive“:

Zunächst soll Inklusion offen diskutiert und reflektiert werden, bevor wir über konkrete Maßnahmen für bestimmte Zielgruppen reden. Die Bildungskonferenz sollte daher Denkanstöße geben, irritieren und das Bewusstsein für das Thema erweitern.

Im Februar 2013 lud die Hansestadt Lübeck unterschiedliche Lübecker Bildungsexperten und -expertinnen ins Rathaus ein, um die Idee für die Veranstaltung vorzustellen und mit Leben zu füllen. In einem Brainstorming wurden Methoden zur Umsetzung gesammelt. Der Vorschlag einer „Open-Space-Veranstaltung“ kam auf. Elemente wie ein Improtheater und Kurzfilme sollten Denkanstöße geben. Außerdem sollte sich den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ausreichend Gelegenheit zur Diskussion und zur Reflexion bieten. Zentrale Fragen der Bildungskonferenz sollten sein:

- Was heißt Anderssein? Anders als was? Was ist normal?
- Was bedeutet Ausgrenzung? Weshalb grenzen wir aus? Nach welchen Kriterien? Mit welchen Interessen? Was für ein Menschenbild steht dahinter?
- Was macht mir Angst, wenn ich an Inklusion denke?
- Welche gesamtgesellschaftliche Haltung braucht Inklusion?

Herausgekommen ist eine abwechslungsreiche Veranstaltung, auf der die Teilnehmenden in zehn Gruppen fünf Stationen durchliefen. Die Arbeitszeit betrug an jeder Station 20 Minuten. Im Anschluss trafen sich alle zum gemeinsamen Austausch über das Erlebte im „Kunstcafé“. Auf den folgenden Seiten finden Sie Eindrücke aus den einzelnen Stationen und ausgewählte Ergebnisse.



Erste „Irritationen“ gab es für die Gäste schon am Eingang.

Station Kunstcafé



Das Kunstcafé lud seine Besucherinnen und Besucher ein, sich bei Kaffee und Kuchen von unterschiedlichen Kunstwerken inspirieren zu lassen. Es handelte sich bei den Bildern um die freundliche Leihgabe zweier Malgruppen der „Brücke“ und des Kunstgartens der „Vorwerker Diakonie“.

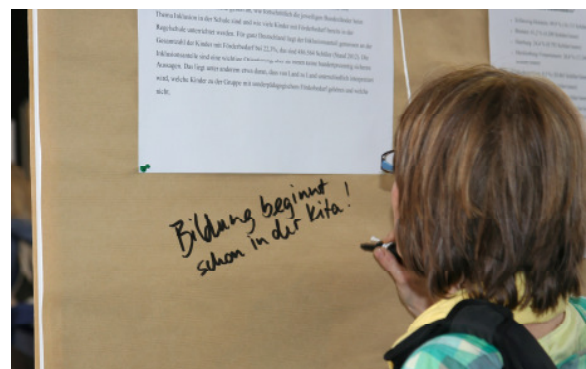
Die Intention an dieser Station war zu zeigen, dass Kunst inklusiv ist und es beim Betrachten eines Bildes nicht erkenntlich ist, ob und welche Behinderung der Kunstschaffende hat. Kreative Energie steckt in jedem Menschen.

Viele Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmer zeigten sich sehr beeindruckt und angesprochen von den Bildern und notierten ihre Gedanken dazu an den Stellwänden.

Gedacht war das Kunstcafé auch als Pausenstation, die genutzt wurde zur Stärkung und zum persönlichen Austausch über die Eindrücke aus vorherigen Stationen, persönliche Betroffenheit und die beruflichen oder privaten Hintergründe, die den

Einzelnen zur Teilnahme an der Konferenz bewegt hatten.

Im Rahmen des Kunstcafés waren die Teilnehmenden außerdem eingeladen, sich zu Zitaten und Fragen rund um die Inklusion zu äußern. Die vielfältigen Denkanstöße führten zu lebhaften Diskussionen innerhalb der Gruppen. An Stellwänden konnten Gedanken dazu notiert werden. Einige davon sind auf den nächsten Seiten dargestellt.



Gedanken zu den Kunstwerken im Kunstcafé

Kunst ist anders... Kunst ist Vielfalt...
Kunst ist inklusiv...

- Bei Kunstwerken lassen sich keine Rückschlüsse auf den Künstler ziehen
- Kunst ist persönliche Entfaltung
- Kunst ist Ausdruck
- Ich glaube nicht, dass viele Künstler sich inklusiv fühlen!
- Kunst lebt vom individuellen Blick
- Würden wir Gesellschaft als Kunst begreifen, wären wir inklusiv
- Jeder kann Kunst auf seine Art und Weise interpretieren
- Kunst ist Kommunikation, wo Worte scheitern
- Kunst eröffnet Spielräume
- Jeder Mensch ist ein Künstler (Josef Beuys)
- Was macht Kunst exklusiv?
- Wäre Inklusion bereits Wirklichkeit, wäre auch Kunst nicht mehr „anders“ sondern vielfältig!

Denkanstöße



Suche nach Antworten



Diskussionsbeiträge

Jeder möchte sich ja ausleben
von der Masse
Und gleichzeitig möchte jeder
zu einer Gruppe gehören.

Die Welt
ist bunt.
→ die Schule auch?
Wir bemühen uns!

Inklusion sollte nicht
"Gleichmacher" bedeuten,
es sind nicht alle gleich.

„Integration bedeutet Duldung,
Inklusion ist Zugehörigkeit“
(Dieter Katzenbach)

Integration bedeutet Zugehörigkeit
Wann fühlst du dich (dann)
dazugehörig?

Was tun Sie für eine inklusive
Gesellschaft?

Ich versuche,
den anderen in
seinem Innersten, in
seiner Würde zu erkennen....
... und mit meinem
eigenen in Verbindung zu bleiben
Ich versuche, mein Bewusstsein zu ändern.

Wir leben mit
einem Pflegekind.
akzeptier es

Ich habe mir ein
Berufsfeld gemerkt,
in dem ich niemanden
nach Leistung be-
urteilen muss.

Station Kinderwelten

Themen der „Kinderwelten“ waren die Vielfalt der Lebensformen sowie eigene Klischees und Vorurteile. Die Station basierte auf dem „Familienspiel“, einer Art Memory mit Fotos von Kindern, zu denen man die Familie zuordnen muss (das Kind ist auf dem Familienfoto zu sehen).

An dieser Station wurde jede Gruppe zunächst auf Moderationswände aufgeteilt, an denen jeweils das Foto eines Kindes, wahlweise einer Familie hing, umgeben von Fragen wie: „Ich wachse auf bei/mit...“ oder „Diese Bildungseinrichtungen werde ich besuchen“.

Der Arbeitsauftrag lautete: „Sie sehen hier ein Kind. Sie haben nun 10 Minuten Zeit, dem Kind einen Namen zu geben und einen Lebenslauf zu entwerfen. Bitte assoziieren Sie spontan und orientieren Sie sich an den Stichpunkten auf der Pinnwand“.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wussten dabei nicht, dass jeweils zwei

Kleingruppen dasselbe Kind bearbeiteten, mit dem Unterschied, dass ein Foto das Kind im Kreis der Familie zeigte, das andere allein.

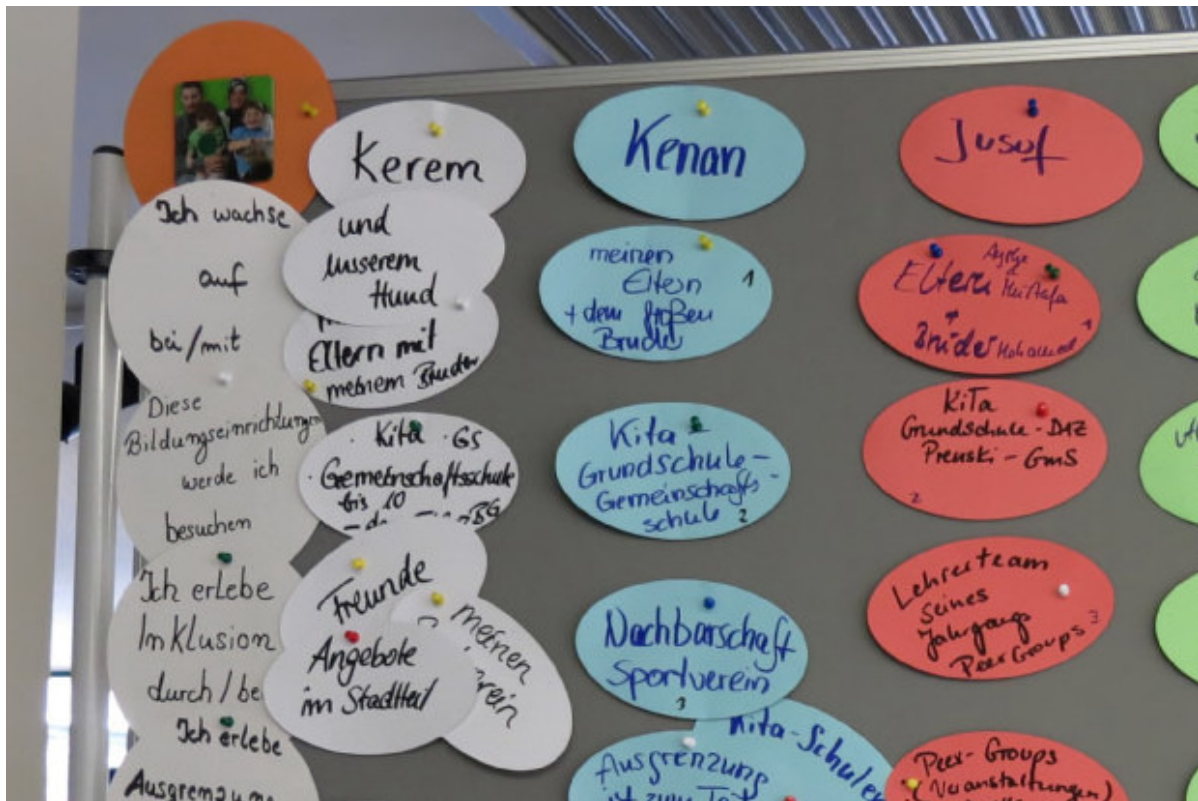
Bei der Gegenüberstellung der entstandenen Steckbriefe aus den zusammengehörigen Gruppen ergaben sich interessante Unterschiede. Zum Teil ließen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sehr stark von ihrem inneren Schubladendenken leiten. Dies zeigte sich bei der Namensgebung ebenso wie in den Bildungsbiographien.

So wurde ein Kind einmal zu Paul oder Martin, der das Gymnasium besucht und eine akademische Laufbahn einschlägt, das andere Mal – im Kreise seiner offensichtlich muslimischen Familie – zu Kerem oder Kenan, der KFZ-Mechatroniker wird. Einem Kind, das bei zwei Vätern aufwächst, wurden Probleme mit der Identitätsfindung zugeschrieben, der pummelige Junge mit der Brille wurde einmal zum „Streber“ und studierte Informatik, auf dem Familienbild (Kind im Rollstuhl, keinerlei Ähnlichkeit zu Eltern und Schwester) dann zum Pflegekind mit Integrationsproblemen.



Das Familienspiel – erhältlich unter www.kinderwelten.net (Quelle)

Impressionen



Station Austausch inklusive

An dieser Station ging es um den Gedankenaustausch und die Selbstreflexion in Kleingruppen. Jeder sollte dabei zu Wort kommen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden aufgefordert, sich ganz offen zu Fragen der Inklusion auszutauschen. In Anlehnung an die World-Café-Methode durften die Diskutierenden ihre Gedanken und Ideen spontan zu Papier bringen. Entstanden sind viele interessante „Tischdecken“, die die Vielfalt der Diskussionen widerspiegeln. Zum Warmwerden versuchten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, möglichst viele Gemeinsamkeiten an ihrem Tisch zu finden. Neben offensichtlichen Merkmalen wie Geschlecht, Haarfarbe oder der Besuch der Bildungskonferenz wurde sich über

berufliche und private Eigenschaften ausgetauscht. Anschließend standen zwei Fragen im Mittelpunkt:

1. Was bedeutet Inklusion für mich persönlich (bin ich eigentlich normal)?
2. Was hindert mich persönlich daran, Inklusion zu leben?

Hintergedanke bei der Auswahl dieser Fragen war es, den Blick der Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf die eigene Person zu richten, weg von der fachlichen oder politischen Diskussion des Themas.

Einige Zitate aus den Arbeitsgruppen finden Sie auf den folgenden Seiten (Zuordnung zu Personen auf dem Foto ist willkürlich!):



„Schade, dass ich heute auf der Konferenz die einzige Rollstuhlfahrerin bin.“

„Schule muss sich um so viel kümmern. Dann immer noch eins oben drauf.“

Austausch inklusive

„Ich bin überhaupt nicht normal! (Kopftuchträgerin)“

„Ebenbild Gottes als Grundhaltung von Inklusion: Jeder ist einzigartig und hat eine Würde.“

Position gestimmt
Schmerzliches
Rausfallen aus
dem "normal-Raster"

nicht ausgegrenzt
werden

so normal leben
wie möglich

Normalität wegzunehmen
Erfolgsverlust

„Neues macht unsicher. Wenn wir die gleiche Situation häufiger erleben, haben wir eine Erfahrung damit und die Situation wird normal.“

„Ich fände nichts schlimmer als normal zu sein.“

Nicht wissen
hindert an Inklusion
→ Hintergrundwissen
Menschen mit nicht
"hinreichend" handycaps

zu große
Gruppen um
allen gerecht zu werden

Geordert
Anwesenheit
Nicht

„Luxus Besonderssein vs. Zwang Besonderssein (aktiv vs. passiv): Ich will bewusst besonders sein um mich zu verwirklichen ist etwas anderes, als wenn man in das Besonderssein von anderen gezwungen wird.“

„Im eigenen Umfeld anfangen: Habe zum ersten Mal in meinem Leben einen türkischen Vermieter.“

Station Kurzfilme

Im Rahmen dieser Station wurden in zwei Räumen Kurzfilme zum Thema Inklusion gezeigt. Insgesamt waren es vier unterschiedliche Filme.

„Kommen Sie näher“

In einem Film der Schweizer Organisation „Pro-Infirmitas“, die sich für die Rechte von Menschen mit Behinderung einsetzt, sieht man einen Menschen in einem Teddybärkostüm in einer Einkaufsstraße stehen. Der Bär bekommt schnell Kontakt zu den Menschen, die nach erstem Zögern auf ihn zugehen und ihn umarmen. Man sieht, wie der Riesent Teddy von den unterschiedlichsten Passanten gedrückt wird. Am Ende des Films nimmt er den Kopf seines Kostüms ab und ein offensichtlich körperlich und geistig beeinträchtigter Mensch kommt zum Vorschein. Im Bild erscheint der Kommentar „Müssen wir uns erst verkleiden, um uns näher zu kommen? Kommen Sie näher“.

„Du bestimmst nicht über mich“

Bei dem zweiten Film (lief nur in Raum A) handelt es sich um einen Videoclip des Lübecker Vereins Mixed-Pickles zum Thema Anderssein/Gleichsein aus Sicht einer Gruppe von Jugendlichen mit Behinderung. Das Musikvideo trägt den Titel „Du bestimmst nicht über mich“ und zeigt Szenen aus dem Alltag der jungen Menschen, die trotz Problemen mit Ausgrenzung oder Vorurteilen letztendlich die gleichen Dinge beschäftigen, wie alle anderen Teenagerinnen und Teenager auch. „Anderssein und trotzdem gleich, wir lieben das Leben, lassen uns drauf ein!“ singen sie und im Refrain heißt es: „Verdammt was heißt denn schon normal? Bildet Euch nicht ein, ihr würdet besser sein!“

„Willkommen in der Realität“

Im Vorführraum B lief als zweiter Film ein Musikvideo mit dem Titel „Willkommen in der Realität“. Es entstand in Zusammenarbeit mit dem Verein Aktiv Barrierefrei Selbstbestimmt Leben e.V. sowie der AIDS- und Behinderten-Selbsthilfe Giesensdorf. Der Sänger Jeff Bam Hayoukid

lebt und arbeitet in einer Wohnstätte für Menschen mit Behinderung. Er führt den Zuschauenden vor Augen, wie weit unsere Gesellschaft noch von wirklicher Barrierefreiheit entfernt ist.

„Wir auch“

Der dritte Beitrag wurde von Jugendlichen des Medienprojekts Queerblick e.V. aufgenommen. Es handelt sich um einen Wettbewerbsbeitrag zum Thema Respekt gegenüber homosexuellen Menschen. Zu sehen sind zwei Jugendliche, die beim Basketballspielen von einer Gruppe Mädchen beobachtet werden. Als die beiden jungen Männer sich küssen, werden sie von den jungen Frauen laut als „Schwuchteln“ beschimpft. Der Film endet mit dem Appell „Respekt hat jeder verdient, auch wir“.

Im Anschluss an die Kurzfilme entspann sich in den einzelnen Gruppen eine rege Diskussion. Eine immer wieder gestellte Frage war: „Wie können wir es schaffen, Inklusion ins Bewusstsein der Menschen in Lübeck zu bringen?“ Ideen dazu:

- Begegnungsmöglichkeiten schaffen
- Initiieren von Patenschaften
- Fotoaktion (z.B. Portraits von Personen mit der Überschrift „ich bin anders-normal“ in Zeitungen)
- Ideenwettbewerb zum Thema in HL
- Personal für gemeinsame Projekte
- Aktivitäten mit Einrichtungen wie der Vorwerker Diakonie als fester Bestandteil in Kita, Schule usw.

Eindrücke zu den Filmen

- „Es reicht nicht aus Inklusion an bestimmten Orten/ Einrichtungen zu praktizieren, gelingen kann Inklusion nur, wenn sie auch Grundhaltung in der Gesellschaft ist.“
- „Es ist nicht grundsätzlich richtig, nie ausgrenzen zu dürfen, manchmal dient dieses auch dem eigenen Schutz.“
- „Nicht in Schubladen zu denken ist anstrengend!“
- „Es sind oftmals ästhetische Aspekte, die zur Ausgrenzung führen.“

Station Improtheater

Was hat Improvisationstheater mit Inklusion zu tun? Diese Frage werden sich viele gestellt haben.

Inklusion in der Praxis bedeutet improvisieren und mit ungenügenden Mitteln auskommen. Inklusion fordert Spontaneität und Mut. Mitmachen statt nur zusehen, Kontaktängste abbauen und unbekannte Wege gehen. Eine gehörige Portion Humor gehört oft auch dazu.

Drei Mitglieder der Theatertruppe Instant-SL entführten die überraschten Teilnehmerinnen und Teilnehmer in die Welt des Improtheaters. In kurzen Sequenzen, die bei jeder Gruppe anders verliefen, verwandelten sich die Zuschauenden in „Mitmachende“.

Kommentare von TeilnehmerInnen:

„Inklusion bedeutet immer auch schnelles Umschalten und sich einlassen auf das, was kommt“

„Die Welt ist eine Bühne“

„Gemeinsames Lachen baut die Spannung ab und schafft ein Gefühl von Gemeinsamkeit. Danach haben wir viel offener diskutiert.“



In der Szene „Puppets“ konnten sich die Schauspielerinnen und der Schauspieler nicht ohne Hilfe bewegen und waren auf tatkräftige Unterstützung aus dem Publikum angewiesen.



Feedback-Briefkasten

Am Ausgang wurde in drei „Briefkästen“ die Meinung der Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmer zu drei Fragen gesammelt. Die Ergebnisse finden sich vollständig und thematisch geordnet auf den nächsten Seiten.

Frage 1: Inklusion bedeutet für mich...

Menschenbild

- Das „Normal“ abschaffen!
- „Es ist normal, verschieden zu sein“ → Wir müssen alle mitnehmen
- Annahme
- Andere so anzunehmen, wie sie sind
- Wertschätzung
- Wertschätzung des Anderen/ meiner selbst
- Mit Anderssein in jeglicher Hinsicht offen umgehen.
- Wir sind offen für das Andere und dürfen es auch zulassen!
- Interesse, Neugierde, Offenheit, Angst verlieren!
- Mut (?) und Selbstbestimmtheit!

Vielfalt leben

- Vielfalt
- Erfahren der Welt in ihrer Vielfalt
- Gleichberechtigung in der Vielfalt

Individualität

- Nicht Integration, sondern Individuation
- Auch ein Inselsein leben zu können. Also: Inklusion muss auch das Individuelle erlauben dürfen und es leben können.
- Individuelles Sein
- Individuelle Beschulung
- Individuelle Lernbereiche
- Dass wir alle in oder mit unseren Fähigkeiten gesehen werden

Chancengleichheit

- Alles für alle
- Teilhabemöglichkeiten aller
- Partizipation/ Barrierefreiheit
- Gleiche Bildungschancen für alle

Inklusive Bildung

- Gemeinsames Lernen
- Erkennen von Stärken
- Hilfe bei Schwächen
- Rechtzeitig und frühzeitig zu unterstützen, wo Hilfe benötigt wird
- Hochbegabte mit einbeziehen!
- Inklusionsschulung ab dem 1. Schuljahr
- Inklusionsbeauftragten!

Bei mir selbst anfangen

- Meinen Kopf frei zu bekommen
- Mich selbst in das Thema mit hinein zu nehmen!
- Bei mir selbst anfangen! Habe hier gute Anregungen dafür bekommen
- Als erstes, dass ich meine eigene Begrenztheit/ Besonderheit/ mein Anderssein wahrnehme
- Wer bin ich? Wer bist du?
- Es gut finden, auch wenn ich manches nicht verstehe
- Ein guter Grund sich für eine menschliche/ menschenfreundliche Haltung einzusetzen

sonstiges

- Es thematisieren. Gefühle und Bewertungen bewusst machen und hinterfragen
- Integration ist nicht Inklusion
- Ein großes Ziel mit großen Hindernissen
- Umsetzung
- Die Zukunft unserer Gesellschaft
- Nicht mehr drüber reden müssen!
- Ein lohnender Weg mit kleinen Schritten
- Wenn wir es ernst meinen, dann brauchen wir einen langen Atem, um vom Hier und Jetzt zu einem gewünschten allen gerecht werdenden Miteinander zu kommen. Wie geht der Weg?

Frage 2:

Ein inklusives Lübeck braucht...

Mehr Veranstaltungen

- Mehr Veranstaltungen wie diese
- Mehr Veranstaltungen dieser Art
- Veranstaltungen wie diese, um ein Bewusstsein für das Thema und die Maßnahmen zu entwickeln
- Diese Veranstaltung für die „Entscheider“
- Deutlich mehr Veranstaltungen zum Thema in unterschiedlichen Einrichtungen
- Veranstaltungen zu diesem Thema mit allen Betroffenen (nicht nur „Fachpublikum“)
- Viele inklusive Veranstaltungen, um Begegnungen zu ermöglichen
- Ein breites Diskussionsspektrum – weniger Barrieren für derartige Veranstaltungen
- Mehr Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe von Hörbehinderten, sprich mehr gedolmetschte Veranstaltungen. Dass hier niemand war, liegt ja daran, dass die Hörgeschädigten gar nicht davon ausgehen.

Aktionen

- Projekte, Ideen,
- Durchdachte Ideen
- Keine Plakate!!
- „rücksichtsloses“ Ausprobieren und Loslegen
- Ein Forum für gute Beispiele, in denen „gemeinsames Erleben“ in Lübeck schon gelingt
- Optische, akustische, vielleicht auch andere Reize, die ein „Ups“-Erlebnis auslösen können, das zum Nachdenken anregt (ich habe, glaube ich, viele Vorurteile...) ... Plakate, Bild/Text, Spots im O.K. in der Art „ich habe Gott gesehen – sie war schwarz“
- Mehr Platz und Information für sexuelle Vielfalt und Identität (Lesbisch-Schwul-Bi-Trans-Queer)

Austausch, Vernetzung

- Stadtteilvernetzung
- Austausch und Vernetzung
- Vernetzung verschiedener Einrichtungen
- Vernetzung/ Kooperation aller Schulen/ Einrichtungen an Bildungsübergängen
- Dialoge
- Orte, an denen wir uns begegnen können
- Kommunikation und Transparenz
- Zusammenarbeit

Schulentwicklung/ Kita

- Mehr Schulen, die sich darauf einlassen, Kinder mit Behinderung aufzunehmen. Besonders auch alle Gymnasien. Dafür muss sich der Unterricht verändern.
- Verschiedene Schulformen
- Eigenverantwortliche Personalentscheidungen der Schule
- Kleinere Klassen!
- Stadtweit kleinere Gruppen in Kitas (15 Kinder)
- Wahlfreiheit
- Mehr Supervision
- Menschen, die so ausgebildet sind, dass sie unsere Einstellungen mit überprüfen helfen
- Unterstützung von Fachleuten
- Veränderungen in der Finanzierung der Bildungseinrichtungen

Inklusion für alle

- Barrierefreiheit in allen Bereichen
- Inklusion darf nicht nur in Schule und Kita stattfinden
- Inklusion von Anfang an, nicht erst beim Schuleintritt!

Geld/ Ressourcen

- Ressourcen
- Ressourcen auf allen Ebenen freilegen
- Geld
- Sponsoren, Geld
- Geld für Umsetzung
- Mittel (Geld usw.)
- Personelle Versorgung

- Leider auch Geld um die Teilhabe aller zu verwirklichen
- Zeit!
- Zeit und Geld
- Mut in der Politik, mehr Geld für Bildung anzufordern

Offenheit und Engagement

- Offenheit in den Köpfen aller Beteiligten
- Offenheit
- Bereitschaft in den Köpfen der Menschen
- Engagierte und offene Menschen
- Offene und arbeitsbereite Menschen (Lehrer)
- Viele engagierte Menschen
- Kreative Köpfe
- Angestellte, die dabei sind
- Mut und Ausdauer
- Mut für hier unbekannte Wege
- Kraft und Ausdauer für die Umsetzung
- alle Menschen, nicht nur Grüppchen
- Menschen, die es wollen
- einfach nur Wollen

Einstellung

- Herzlichkeit
- Bewusstseinswandel
- Paradigmenwechsel
- ehrliche Wertschätzung für Vielfalt
- Bedürfnisse müssen gesehen und dürfen nicht schöngeredet werden
- gesellschaftliche Veränderungen



Frage 3: Mein Fazit der Veranstaltung...

Gelungener Auftakt – mehr davon

- ein sehr gelungener Start
herzlichen Dank
- als Auftakt schön und wie gut, dass es weitergeht
- Ein wunderschöner Einstieg in das Thema. Gern so bewegt weiter!
Gute Idee zum Kennenlernen von anderen!
- ein guter Anfang, aber ein ganz kleiner....weiter so
- Guter Start...aber bitte weiter – so eine hohe Anzahl von Fachleuten muss noch mehr zu Wort kommen
- Mehr davon! Gutes Konzept!
- Das Thema ist spannend, wie geht es weiter?
Mir ist die Veranstaltung zu sehr auf Schule begrenzt, was ist mit Kitas; Senioreneinrichtungen usw.
Gelungene, erste (?) Auseinandersetzung, gute Methoden, interessante Menschen
- Methodisch super, vor allem die häufig erforderlichen Blickwinkel.
Als Auftaktveranstaltung leider erst 2013, prima, bitte mehr davon in nicht zu langem Abstand, damit die Öffnung nicht verpufft
- Sehr vielfältig in der „Annäherungsform“
anregend, bereichernd
ein guter, erster Schritt
weiter so
- weiter so!
- Netter Nachmittag unter Gleichgesinnten. Wer trägt das nach draußen?
- Gute Idee
- großartig, anregend, bereichernd
- Toll
- Toll! Abwechslungsreich! Genau richtig anders!
- Ein vielseitiger und anregender Anfang. Die kurzen Einheiten: toll
....jetzt muss mehr kommen!
- ein erster Einstieg
- weitermachen

Methoden/ Veranstaltungsform

- kreative Methoden - toll
- Der Ablauf hat mich überrascht und das hat mir gefallen!
- Sehr gute Veranstaltung, die die verschiedenen Aspekte des Themas aufgezeigt hat und intensiven Austausch ermöglichte
- Das war richtig klasse hier. Da muss ich noch mal drüber nachdenken.
- Diese neue Form der Bildungskonferenz weiter benutzen
- Interessanter Einblick in die verschiedenen Ansichten des Themas
- Improtheater: SUPER!
Aufgelockerte Atmosphäre: schön!
Nicht nur sitzen, sich „berieseln“ lassen!
- es war gut, so viele mitzunehmen, Inklusion heißt die Haltung ändern und da ist es gut, dies miteinander zu tun
- Super! Vielen Dank! Aufheiternd durch Theater
tolle Ablaufplanung !
- Die Idee mit dem Improtheater war einfach klasse!
- Klasse! auf verschiedenen Ebenen angesprochen werden (also inklusive) bringt für mich Prozesse, Lösungswege, Ideen, viel mehr als die Summe der Teile (Kopf, Unterbewusstsein, Körper...) das Kinderweltenspiel finde ich super
- Hat mir gut gefallen, kurzweilig
Viel Auseinandersetzung möglich!
Danke an das Lernen vor Ort Team!
- Sehr toll organisiert, man kam schnell miteinander ins Gespräch
- Danke, unterhaltsam, anregend!
- Sehr gut organisiert!
- Gute Ideen – gute Organisation
- Eine durchweg gelungene, abwechslungsreiche und gut vorbereitete, kurzweilige Veranstaltung!
Weiter so!
- Super Organisation, schöner, anregender Wechsel, nette Leute, ein echter Gesprächsbeginn

Anregung zum Nachdenken

- vielseitige Denkanstöße
das Ziel ist benannt, der Weg noch ungewiss
ein bisschen Inklusion in jedem ergibt viel (vielleicht) für die Gemeinschaft
- beeindruckend, Inklusion kann nicht perfekt sein, weil wir es auch nicht sind
- Es scheinen sich ja viele in Vielem einig. Dann müsste das mit der Inklusion ja einfach von der Hand gehen, oder?
- Ich frage mich, wo die Widersprüche sind, wo die Konflikte. Was sorgt dafür, dass es so bleibt, wie es ist?
- Dialog „aber“ ist wichtig
- noch mal über alles nachdenken
- Auf einer Tafel stand die wesentliche Frage: Wem nützt es? (dass das System so bleibt, wie es ist)
- weniger Barrieren - mehr Infos für die Allgemeinheit

Kritik

- Schade, dass der Fokus auf Inklusion ist gleich Integrationsunterricht lag. Aber in den Arbeitsgruppen lag der Fokus auf Anerkennung der unterschiedlichen Lebens- und Beschulungsbedürfnissen
- Informativ, allerdings wurde erneut deutlich, dass beim Thema Inklusion die sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität häufig in Vergessenheit gerät
- Das war eine gut organisierte Veranstaltung. Es gibt allerdings so viele Probleme, die nicht angesprochen wurden. Das fand ich schade.
- Nicht sehr viel Neues, zu wenig Diskussionsmöglichkeiten
- Ein wenig mehr am Thema/ den Problemen wäre gut gewesen!
- Nett und gut vorbereitet (danke!), aber wenig effektiv
- Gut für die Entwicklung der Haltung, aber wie werden wir Fachkräfte bei weiteren Überlegungen eingebunden? Hatte ich eigentlich heute erwartet – Beratung von der Politik



Nur wer dies lesen kann, darf eintreten. Die Idee für die „Aktion roter Teppich“ stammt aus einem Video „Intervention Inklusion“ der Heinrich-Böll-Stiftung: www.youtube.com/watch?v=tDDrGycReuc

Wie geht es weiter?

Die Bildungskonferenz „Anderssein inklusive“ war als gemeinsamer Auftakt und Einstieg in das Thema gedacht. Nun muss und soll es weitergehen mit der Bearbeitung von Handlungsfeldern in der Praxis.

Alle weiteren Schritte und Maßnahmen auf dem Weg zur Inklusion sollten sich an den im Prozess „Aufwachsen in Lübeck“ erarbeiteten **„Leitenden Handlungskriterien“** (für den Fachbereich Kultur und Bildung) orientieren. Für Inklusion sind dies insbesondere:

- **„Früh ansetzende präventive Angebote müssen Priorität haben:** Betreuungsangebote, begleitende Hilfen usw. müssen in möglichst frühen Lebensphasen beginnen“
- **„Regelangebote (Krippe, Tagespflege, Kita, Schule, Berufsschule) müssen aus- und umgebaut werden:** Neue Institutionen führen zu Unübersichtlichkeit und erhöhen den Koordinierungsbedarf“
- **„Zugang zu Bildung erleichtern, Bildungsbegleitung sichern:** Jedes Kind und jede/r Jugendliche soll einen uneingeschränkten Zugang zur Bildung und zur kontinuierlichen Förderung seiner persönlichen Fähigkeiten und Talente erhalten“
- **„Besondere Lebenslagen berücksichtigen:** Besondere Angebote für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen, Migrationshintergrund u.a. schwierigen Lebenslagen sollen integriert entwickelt werden“

Alle Angebote und Maßnahmen werden dabei vom Kind aus geplant und realisiert und nicht von Institutionen aus.

Gemäß dem Leitsatz der früh ansetzenden Angebote werden sich die kommenden Aktivitäten zunächst auf Kinder und Jugendliche und deren Förderung in Bildungseinrichtungen konzentrieren.

Handlungsfeld:

„Förderung und Hilfen in Kita und Schule“

Wie soll die schulische Förderung in Lübeck in Zukunft aussehen? Wie können Kinder in der Kita gefördert werden?

Im Rahmen dieses Handlungsfeldes werden gemeinsam mit dem Schulamt, Kita-Trägern und weiteren Akteuren – im Sinne eines weit gefassten Inklusionsbegriffs und den Titel der Bildungskonferenz „Anderssein inklusive“ aufgreifend – Ansätze für Förderung und Hilfen entwickelt, die allen Kindern, Jugendlichen und ihren Familien eine hindernis- und diskriminierungsfreie Teilhabe an Kinderbetreuung, Schulenterricht und dem Schulleben ermöglichen sollen.

Außerdem wird die Schulentwicklungsplanung für die Lübecker Förderzentren mit den Schwerpunkten Geistige Entwicklung, Körperliche und motorische Entwicklung sowie Lernen fortgeschrieben. Diese Planung muss vorrangig die Umsetzung des Rechts auf inklusive Regelbeschulung gewährleisten.